

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 21.

Dienstag, den 21. Januar.

1845.

Die sächs. Dorfzeitung enthält folgende Annonce:

Bier ist Gift!

Unter diesem Titel ist vor einigen Wochen eine Schrift erschienen, welche eines der edelsten Getränke, das Bier zu verdächtigen sucht. Vermag nun auch der seit Jahrtausenden glänzende Ruhm dieses Erquickungsmittels nicht durch in eblose Buchhändler-Speculation verdunkelt zu werden, so sieht sich doch der Unterzeichnete veranlaßt, bei seiner Durchreise nach München, Montag den 20. Jan. eine kritische Vorlesung über das Thema:

„Bier ist Gift!“

in den mir zu diesem Zwecke gütigst überlassenen Räumen des

Waldschlößchens

abzuhalten. Die Vorlesung zerfällt in zwei Abtheilungen:

Erste Abtheilung.

- 1) „Bier ist Gift!“ die größte Injurie des 19. Jahrhunderts nebst einem Antrage auf Confiscation dieses Werkes und einem Seitenblick auf die deutschen Press-Verhältnisse.
- 2) Historisch-litairische Nachweise über die Vortrefflichkeit und Nahrhaftigkeit des Bieres aus den Werken von Archilochus (700 Jahre v. Chr.), Aeschylus und Sophokles (400 v. Chr.), Diodor von Sicilien (60 J. v. Chr.), Plinius (70 J. n. Chr.) u. c.
- 3) Der wohlthätige Einfluß des Bieres auf die Menschen, vom politischen Standpunkte aus betrachtet. Nebst einem Anhang: Beweis, daß die Biertrinker die loyalsten, geduldigsten und süßsamsten Staatsunterthanen sind, mit besonderem Hinblick auf Baiern, das Mutterland des Bieres. Die hier einwirkende Pause wird mit Beefsteaks, Kalbs-Coteletts, Frankfurter Würsteln u. c. ausgefüllt.

Zweite Abtheilung.

- 1) Eine historisch-kritische Parallele der Böpfe, oder Beweis, daß der Biertrank weit seltener zur äußeren Erscheinung kommt, als der Wein- und Branntweintrank.
- 2) Was bleibt dem Volke, wenn man ihm das Bier nimmt? Eine Lebensfrage, vom socialistisch-humanistischen, nicht aber foureristisch-communistischen Gesichtspunkte aus betrachtet.
- 3) Medicinisch-statistische Bemerkungen über das Waldschlößchenbier. Quellenstudien vorgelesen von einem Dresdener Biertrinker.

Bei dem in Dresden in neuerer Zeit herrschenden gänzlichen Mangel an öffentlichen Vorlesungen hofft der ergebene Unterzeichnete auf einen um so zahlreicheren Besuch, da die in dem angekündigten Vortrage zu erörternden Gegenstände das Interesse

jedes besonnenen und ehrliebenden Biertrinkers im hohen Grade erregen müssen.

Anfang: Abends 5 Uhr. Entree gratis; nur Bierbrauer und Schenkwirthe haben einen angemessenen Beitrag zum Unterstützungsfonds für invalide Biertrinker zu zahlen. Ende nach Belieben.

Gambrinus v. Hopfengarten,

mediantirter Malzbaron v. Buttstädt, Professor der Bierbrauerei, Mitglied aller projectirten, eingegangenen und bestehenden Mäßigkeitsvereine, Ehrenmitglied der ober- und untergährigen Biertrinkervereine zu München, Augsburg, Bamberg, Schweinfurt, Regensburg, Goslar, Braunschweig u. c., Ritter mehrerer Orden, 1., 2. und 3. Classe mit und ohne Verdienst, designirter Candidat der Wahlhalla u. c. u. c.

Miscellen.

In Paris haben die Bäcker, 601 an der Zahl, jeder seine Nummer, Jeder ist gehalten seinem Brode dieselbe Nummer aufzudrücken. Auf diese Weise ist es gelungen, selbst wenn das Brod schon in dritte Hand übergegangen ist und zu leicht befunden wird, dem schuldigen Bäcker auf die Spur zu kommen und ihn der Justiz zu denunciren.

Ein französischer Stabsoffizier der afrikanischen Armee, der von seinen Jüngen ins Innere des Landes einige wilde Thiere mitgebracht hatte, in der Absicht, sie der königl. Menagerie in Paris zum Geschenke anzubieten, erzählt und verbürgt Nachstehendes, was einen interessanten Beitrag zur Kenntniß der Bewohner der afrikanischen Berge und Wüsten liefert: Ich besitze, sagt der Offizier, einen Löwen und einen Adler, beide von der größten Art, und ich habe sie in einem geräumigen Hofe dergestalt eingesperrt, daß der Adler sich vor den Klauen des Königs der Thiere sichern kann. Er scheint indeß dieserhalb unbesorgt zu sein und der Löwe sogar einige Achtung vor seinem Nachbar zu haben. Eines Tages wollte ich sie in feindliche Berührung bringen und ließ demnach ein lebendes Schaf in den Behälter dergestalt, daß es sich zwischen Löwe und Adler befand. Ersterer brüllte und der letztere sperrte seinen Riesenschnabel auf. Sei es, daß das Schaf sich lieber vom Adler fressen lassen wollte, oder sich weniger vor diesem fürchtete, genug, es wandte sich zu ihm hin. Der Löwe erhob sich, und auf die gehoffte Beute losgehend, war er ungeachtet der drohenden Stellung seines geflügelten Gegners, im Begriff, sich über das arme Thier herzustürzen, als plötzlich der Adler seine Schwingen entfaltet und sie ausgespannt hielt, um das Schaf zu beschützen. Bei diesem Anblick blieb der Löwe, wie eingeschüchtert, stehen, betrachtete seinen Gegner und stand von seiner Beute ab, indem er zurückwich. Zwar wiederholte er noch einige Male den Versuch, sich des Schafes zu bemächtigen, doch nicht mit besserem Erfolg. Ich ließ dasselbe endlich theilen und beiden Thieren vorwerfen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.